

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 14

Artikel: Die Evangelischen Studentengemeinden in der Bundesrepublik :
Vorbilder und Nachahmungen
Autor: D.I.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorbilder und Nachahmungen

Die Evangelischen Studentengemeinden in der Bundesrepublik

Letztes Jahr ist in Zürich zwischen Kirchenrat und Hochschulpfarramt (EHG) ein Konflikt ausgebrochen. Studentenpfarrer H. A. Ritter und Dr. H. U. Schmutz wurde nahegelegt, sich bis zum Sommer 1979 nach einer neuen Tätigkeit umzusehen.

Die Gründe für diese Massnahme lagen vor allem im überaus starken gesellschaftspolitischen Engagement der EHG sowie von deren Arbeitsgruppen «Dritte Welt» (AG 3W) und «Oekologie und Politik» (AG O+P). Seit 1975 hatten sich die Fronten auch im Zusammenhang mit der Diskussion um die Atomkraftwerke versteift. Die AG O+P hatte in einem Inserat zur Besetzung von Kaiseraugst aufgerufen und sich später mit dem Versuch solidarisiert, die Zufahrtswege zum AKW Gösgen zu besetzen.

Die EHG wurde über zwei weitere Arbeitsgruppen aktiv: «Politische Anstellungsverweigerung» und «Christentum und Sozialismus». Sie beteiligte sich im Sommer 1976 auch an einer Informationsveranstaltung «Demokratisches Manifest».

Dem gelegentlichen Beobachter erscheinen Tätigkeit und Einsatz solcher Institutionen als spontaner Ausdruck organisch gewachsenen Willens. Wer die Szene regelmässiger verfolgt, wird gewisser Zusammenhänge gewahr, die nicht mit Zufällen erklärt werden können. Nachfolgend eine Darstellung verwandter Erscheinungen aus Deutschland, der wir eine einlässlichere Beschreibung der Verhältnisse in Köln zu einem späteren Zeitpunkt folgen lassen werden. Red. ZB

Die Evangelischen Studentengemeinden (ESG) sind seit Jahren ins Gerede gekommen — nicht, weil sie ihrem Auftrag der studentischen Seelsorge nachkommen, sondern weil in ihnen «Sammelurium-Sozialisten die Bibel zur Seite gelegt haben und, wie selbstverständlich, stattdessen Mao, Marx und Lenin verkünden» («Rheinischer Merkur», 12. 8. 1977).

Der Antrag, die Evangelischen Studentengemeinden künftig stärker zu kontrollieren, wurde auf der EKD-Synode in Saarbrücken im Herbst 1977

heftig diskutiert. Der Synodalpräses, Cornelius A. von Heyl, schloss diese Diskussion mit der Feststellung ab:

«Wir haben in den letzten zehn Jahren Signal auf Signal gehört und doch überhört, dass die Studentengemeinden an vielen Orten nicht mehr die Funktion haben, zur christlichen Wahrheit zu führen, sondern zu einer Barriere geworden sind. Zur Wahrheit kommt man vielfach nur um sie herum...»

Kritiker der politisch einseitigen Aktivitäten der ESG rufen, wenn von den Versäumnissen der Leitungen der evangelischen Kirche gegenüber den ESG oder von der Tatsache die Rede ist, dass «Kommunisten auf die Kanzeln» der evangelischen Kirche dürfen, die «Celler Konferenzen» von 1968 und 1969 in Erinnerung, auf denen «antiautoritäre» Theologiestudenten, Vikare und Pfarrer ihr «theologisch-politisches Verständnis» formulierten:

«Die blinden Blindenführer in den kirchlichen Aemtern seien beruhigt: Wir wollen ihnen nicht ans Leben... Wir lassen ihnen ihr Opium. Wir lassen sie rechts liegen in ihrer ganzen aufgebläsen Bedeutungslosigkeit. Wir bekämpfen nicht die Kirche; sie bekämpft sich selbst, und sie tut das gut. Wir kämpfen nur darum, mit Hilfe des kirchlichen Machtapparates mitwirken zu können an allen emanzipatorischen Bestrebungen, die letztlich nur in der Zerschlagung des Kapitalismus ihr Ziel haben können.»

Wenn die Kirche aber ein Interesse an der Erhaltung dieser Gesellschaftsordnung hat, die ihr so viele finanzielle und politische Vorteile verschafft, wird sie sich gegen uns wehren müssen. Wir werden diese Abwehr unterlaufen. Wir werden jeder für sich versuchen, in die Kirche einzusickern. Wir werden daher die Kirchenleitungen belügen, so wie sie das Kirchenvolk belügen.

(Fortsetzung von Seite 5)

Fortschritte zu erzielen, zugleich aber so kleine Fortschritte, dass keiner für sich selbst genommen eine offensichtliche Verteidigungsnotwendigkeit begründet.

In diesem Lichte besehen wird verständlich, dass Moskau zwar ein ausserordentlich grosses Interesse hat, die Macht in Afghanistan zu übernehmen. Gleichzeitig hat es aber nicht das geringste Interesse daran, dass diese Macht aussenpolitisch rasch wirksam oder allzu sichtbar werde.

Die Zurückhaltung des neuen afghanischen Staatschefs ist erstaunlich. Er hat der sicher grossen Versuchung widerstanden, sofort eine bedeutende internationale Rolle zu spielen. Dieser Umstand deutet darauf, dass Moskau in Afghanistan einen bestimmenden Einfluss ausübt.

Hätte Staatschef Taraki stattdessen eine offensive Haltung eingenommen, würde er vermutlich jenen Tropfen beigesteuert haben, der den Krug zum Ueberlaufen bringt. Die sofortige Aufnahme einer Offensive, namentlich gegen den Nahen Osten, hätte die sensibilisierten Völker doch endlich überzeugen können, dass eine wirksame Verteidigung tatsächlich keinen Luxus mehr darstellt, als der sie fälschlicherweise immer noch verstanden wird.

Ein bemerkenswerter Missgriff des sowjetischen Botschafters in Pakistan, Sarwar Asimow, bestätigt die hier vertretene These, dass Afghanistan

praktisch als neuer sowjetischer Satellit anzusprechen ist.

Anfang Mai ist in der Wochenzeitung «Afro-Asia» (veröffentlicht in Lahore in der Urdu-Sprache) ein Gespräch des Botschafters mit pakistanischen Journalisten wiedergegeben worden. Danach soll Asimow festgestellt haben, Pakistan sei «kein Freund unserer Feinde, und seine Feinde sind unsere Freunde». Als Illustrationen erwähnte er die Unterstützung, die Pakistan dem sowjetfeindlichen Somalia gewährt habe, ferner die Tatsache, dass die Presse Pakistans Auszüge aus den Memoiren des ägyptischen Präsidenten Sadat veröffentlicht habe, «eine absurde, alte Veröffentlichung voll von Beschimpfungen an die Adresse der UdSSR». Bessere Beziehungen zwischen Moskau und Islamabad seien möglich unter der Bedingung, dass Pakistan seinen aussenpolitischen Kurs wechsle und namentlich aus dem Cento-Pakt austrete. Als beispielhaft betrachtete der Botschafter den Weg Afghanistans. Dieses Interview hat in Asien und andernorts sofort allergrösste Beachtung gefunden. Es deutete mit aller Klarheit die Stossrichtung weiterer sowjetischer Offensiven an. Mehr als einen Tag später behauptete dann die Sowjetbotschaft in Islamabad, die privaten Aeusserungen des Botschafters seien verfälscht wiedergegeben worden. Das ist begreiflich, denn die allzu unverblümete Sprache musste als Weckruf wirken. Eben dies sollte verhindert werden — und es ist seither auch unterbunden worden. ■

4%
Anlagehefte

4 1/4%
Kassa-Obligationen

COUPON für Geschäftsbericht
in verschlossenem Couvert

Name _____

Strasse _____

Ort _____

CITY BANK
Talstrasse 58, 8021 Zürich
Tel. 01/211 76 11

Wie der markinische Jesus werden wir unsere Identität und unsere Absichten so lange verheimlichen, bis es uns an der Zeit scheint. In Zukunft wird man nie wissen, ob nicht im schwarzen Rock ein Roter steckt, ein Schaf im Wolfspelz. Wir wollen die Kirche nicht reformieren und nicht revolutionieren, wir sind keine Sekte und keine Fraktion innerhalb der Kirche. Wir sind linke Theologen, die sich zusammenschliessen, um in der Kirche Raum zu schaffen für ihre revolutionäre politische Tätigkeit.» (*Bonner Rundschau*, 22. 6. 1977)

Was damals programmatisch formuliert wurde, trägt heute seine «Früchte», wie z. B. die Veranstaltung der ESG und des Christlichen Studentenweltbundes anlässlich des 30. Jahrestages des «Darmstädter Wortes» des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland, «Zum politischen Weg unseres Volkes», im Oktober 1977 in Darmstadt zeigte. Ueber die Veranstaltung, an der 800 junge Protestanten teilnahmen, berichtete Karl-Alfred Odin in der «Frankfurter Allgemeinen» vom 10. Oktober 1977 unter anderem:

«Der gemeinsame Nenner der Meinungen in den Arbeitsgruppen war Misstrauen gegen die Macht des Staates, gegen die Parteien, ein ins Ideologische gesteigerter Antikapitalismus, dazu Abneigung gegen die Amtskirche. Politisch trieb das die Diskussion in hoffnungslose Abseitigkeit, von der kein Faden mehr mit den Wirklichkeiten des Lebens in der Bundesrepublik verbindet. Gesprochen wurde das in einer Sprache vom Volk ent-rückter Universitätselite.

Von ‚Christus, dem Genossen der Untertanen, Besitzlosen und Opfer‘ war in einem Vorbereitungstext die Rede; wer, von einigen verwandten Studenten abgesehen, nennt Christus ‚Genosse‘? Wer in einer evangelischen Gemeinde im Westen Deutschlands des Jahres 1977 ist ‚Untertan‘, ‚Besitzloser‘?

Solange in den ESG mit Vokabeln zeitenthobener politischer Theorien gespielt wird, können sie nicht erwarten, dass in der Kirche jemand sie versteht. In der Kirche wollen sie bleiben, trotz der Kritik an ihr ...

Die Staatsverdrossenheit spricht am klarsten aus Klagen, die eine Arbeitsgruppe zu einem Lasterkatalog des Staates zusammengestellt hat: ...

wehren wir uns in der heutigen Situation gegen die Vorherrschaft ‚privater‘ Wirtschaftsinteressen, gegen die Einengung der Meinungsfreiheit durch drohende und tatsächliche Berufsverbote im öffentlichen Dienst, in der Kirche, in den Massenmedien und in den Betrieben; gegen den Abbau von Grundrechten durch immer neue Gesetze zur inneren Sicherheit und durch restriktive Justizpraxis, gegen die fortdauernde Diskriminierung der Frauen ...»

Dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland wird vorgeworfen, dass er das alles in seiner Erklärung zum Terrorismus nicht genannt hat: ‚Die notwendige Verurteilung des Terrorismus darf nicht zu einer unkritischen Bejahung eines ‚Staaten-Staates‘ führen und zu einer Diffamierung konfliktbewussten Denkens und Handelns ...»

Die politischen Machenschaften der ESG haben zwar innerhalb der evangelischen Kirche zahlreiche Kritiker gefunden, jedoch haben nur einzelne regionale Kirchenleitungen gegenüber den in ihrem Bereich wirkenden ESG tatsächlich Konsequenzen gezogen.

Die Hamburger Kirchenleitung kürzte ihrer ESG die Mittel wegen ihrer promaxistischen Arbeit. Zwei der drei Studentenpfarrer wurden ausgliedert; die beiden neu eingesetzten Hochschulpastoren an Ortsgemeinden angebunden.

Weitere «Krisenherde» waren Tübingen (die württembergische Landessynode strich der ESG 98 000 von insgesamt 120 000 DM wegen «links-lastiger Programme»), Hannover (hier taufte Jungprotestanten eigenmächtig ihr Gemeindehaus in «Thomas-Münzer-Haus» um, um damit den «revolutionären Charakter» ihrer Arbeit zu unterstreichen) sowie Köln und Bochum.

Die vom Haushaltsausschuss der EKD getroffene Entscheidung auf der Synode der EKD in Saarbrücken, der Stuttgarter Zentrale der ESG — die insgesamt 122 Studentengemeinden umfasst — vorerst nur einen Viertel des jährlichen Zuschusses auszahlend, wurde mit rein juristisch-rechnerischen Gründen belegt. Es gehe nicht um Fragen des Inhalts (der ESG-Arbeit), dafür sei der Haushaltsausschuss nicht zuständig, hiess es.

DID

DU BIST EIN MENSCH

Botschaft an die Jugend
Europas

von Julio Roberto
mit 24 vierfarbigen
Illustrationen von Teresa Soller

1977, 64 Seiten, 14,8 × 20,3 cm,
kartoniert, 9,80 DM,

ISBN 3-7713-0074-6

Ein Kinderbuch über Menschenrechte! Julio Roberto hat erstmalig den wohl gelungenen Versuch gewagt, Kindern die Menschenrechte, wie sie in der Europäischen Menschenrechtskonvention verankert sind, verständlich und überzeugend darzustellen und sie in ihrer Sprache zu erläutern. Teresa Soller hat mit vielen bunten Illustrationen ein Weiteres dazu getan, daß das vorliegende Büchlein, das in Zusammenarbeit mit dem Europarat entstanden ist, Kinder anspricht und sie zum Lesen ermuntert.

Der Direktor der Menschenrechtsabteilung des Europarates in Straßburg, Prof. Dr. Heribert Golsong, hat das Vorwort geschrieben und darauf hingewiesen, daß die Europäische Menschenrechtskonvention das „Grundrecht einer neuen Friedensordnung in Europa“ sein könne. Für dieses Verständnis wirbt das Büchlein schon bei den Kindern. Sie sollen gleichzeitig lernen, daß man auch die Rechte des anderen, des Spielgefährten oder des Nachbarkindes achten muß.

EUROPA UNION VERLAG GMBH

5300 Bonn 1, Stockenstraße 1-5, Postfach 15 29



Importeur feiner Qualitätsweine

Ein frischer Hauch vom Bielersee:

Schafiser «Stägli Wy» 1976
Fruchtig, frisch und angenehm.

Die Original-7/10-Flasche
Fr. 7.95

Vins Hess Weine
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden,
die so einzig sind in ihrer Art,
so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung
Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind,
haben wir diese Teppiche in einer Sammler-
Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen,
heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen,
sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich